

## **Predigt zum 6. Sonntag der Passionszeit, Palmarum, 24.3.2024, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)**

### **Philipper 2,5-11:**

*<sup>5</sup> Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: <sup>6</sup> Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, <sup>7</sup> sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. <sup>8</sup> Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. <sup>9</sup> Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, <sup>10</sup> dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, <sup>11</sup> und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.*

Liebe Gemeinde, die Mahnung des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi ist auch für uns heute hochaktuell: „*Seid unter euch so gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht*“ (v. 5). Denn die zunehmende Polarisierung in unserer Gesellschaft macht auch vor unserer Kirche nicht Halt. Das zeigte sich schon während der Corona-Pandemie. Überall musste abgewogen werden zwischen dem Gesundheitsschutz für besonders Gefährdete und dem seelsorgerlichen Auftrag gegenüber den Gemeindegliedern, für die die Verkündigung des Evangeliums und der Empfang des Heiligen Abendmahles existentiell sind. Es gab Einschränkungen bei den Gottesdiensten und Änderungen bei der Austeilung des Abendmahls. Das hat mancherorts zu schweren Zerwürfnissen bis hin zur Aufkündigung der Abendmahlsgemeinschaft geführt. Gegenwärtig eskaliert die Auseinandersetzung über die Frage, ob in unserer Kirche Frauen ordiniert werden können oder nicht. Einige sehen eine Entscheidung dafür als längst überfällig an, für andere wäre damit grundlegend infrage gestellt, ob ihnen die Gaben des Heils in Wort und Sakrament in aller Gewissheit vermittelt werden. Initiativen pro und contra haben sich organisiert. Auf ihren jeweiligen Treffen meint man manchmal schon den Pulverdampf riechen zu können. Im Stellungskampf der Meinungen treten dann Drohungen und persönliche Verunglimpfungen an die Stelle von Argumenten. Das ist sicher nicht das, was der Apostel Paulus gemeint hat, wenn er hier mahnt: „*Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.*“

Aber werden **wir** das schaffen: so gesinnt sein, wie Jesus Christus war? Eigentlich eine ganz schöne Zumutung, die Paulus uns da vorträgt! Also **ich** schaffe das nicht, und ich werde es sicherlich auch nie erreichen! Steckt der Apostel also mit Absicht das Ziel ein bisschen sehr hoch, damit wir wenigstens ein kleines Stück weit kommen? Übrig bleibt dann das, was wir nie erreichen – und unser schlechtes Gewissen. Ob Paulus das gewollt hat?

Ich glaube das nicht. Die Leute in Philippi werden ihm zuhören, sie werden ihm genau zuhören, wenn ihnen der Brief vorgelesen wird. Ich glaube nicht, dass Paulus sie an dieses Lied vom herabsteigenden und erhöhten Christus erinnert, um ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen. „*Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht*“: Damit verweist Paulus sie und uns gerade nicht auf ein unerreichbares Ideal. Wir sollen uns vielmehr an dem Weg orientieren, den Christus für uns, zu unserem Heil gegangen ist. Und dieser Weg war kein Weg, auf dem es beständig aufwärts gegangen wäre, von Karrierestufe zu Karrierestufe, mit immer weiter steigendem Einkommen, Ansehen und Wohlstand, im Gegenteil. Wir staunen manchmal über Menschen, die alles aufgegeben haben, um sich ganz für arme und benachteiligte Menschen einsetzen zu können. Mir fällt da etwa ein Albert Schweitzer oder eine Mutter Theresa ein. Doch Jesus hat noch weit mehr getan. Er hat alle Annehmlichkeiten und Privilegien, die er als Sohn Gottes im Himmel hatte, zurückgelassen. Er hat sich angreifbar und verletztlich gemacht, ja er wurde angegriffen und verletzt. Er hat darauf verzichtet, seine Wünsche und Vorstellungen überall durchzusetzen. Er hat seine Rechte und Ansprüche zurückgestellt. Und er hat dafür von den meisten nicht Bewunderung und Anerkennung bekommen, sondern Spott und Häm.

Er hat am eigenen Leibe erfahren, was Angst und Verfolgung, Hass und Gewalt bedeuten. Sein Weg war ein Weg des Abstiegs – von himmlischer Herrlichkeit über den Stall und das Kreuz bis in den gewaltsamen Tod.

Warum das alles? Besonders werbewirksam ist das ja gerade nicht. Entsprechend gibt es auch christliche Gruppierungen, die ihren Anhängern versprechen: Wenn du an Jesus glaubst, wird es dir viel besser gehen als jetzt. Deine Probleme werden sich lösen, und du wirst erfolgreich und glücklich werden. Du musst deinem Herrn nur vollkommen vertrauen, immer die Bibel lesen und zu ihm beten. Und wenn das gewünschte Ergebnis sich trotzdem nicht einstellt, ist klar, woran das liegt: Dann hast du eben nicht genug geglaubt.

Wir können immer wieder Menschen begegnen, die eine solche Theologie unglücklich und mitunter geradezu krank gemacht hat. Die Theologie des **Paulus** ist aber eine ganz andere: Er **beschreibt den Weg Jesu hier, um die Philipper und uns zu ermuntern, als Menschen zu leben, die befreit sind, die heil sind**. Wenn wir also fragen, warum Jesus diesen Weg des Abstiegs auf sich genommen hat, können wir nur sagen: für uns. Für uns hat er seine eigenen Wünsche und Vorstellungen zurückgestellt. Für uns hat er auf die Demonstration von Macht und Stärke verzichtet. Für uns hat er Auseinandersetzungen nicht vermieden, sondern ist auf seine Gegner zugegangen, ohne die eigene Meinung zu verraten. Für uns hat er sich eingesetzt ohne Rücksicht auf die eigene Person. So mit anderen umzugehen, würde der Gemeinschaft in Christus Jesus entsprechen. So würde etwas davon deutlich, dass wir durch ihn befreit und heil geworden sind.

Befreit? Heil? Wir fühlen uns doch oftmals ganz anders: abhängig von Menschen und Dingen, von finanziellen Verhältnissen und Gemütszuständen, gefangen in als verfehlt erkannten Verhaltensmustern, angeschlagen durch schmerzliche Erfahrungen, durch Kummer und Enttäuschungen, durch Ängste und Leiden. Heil und befreit, so fühlen wir uns als Christen durchaus nicht immer. Eher könnte man sagen, dass da, wo Christus ist, viel Leid durchlebt wird. Vielleicht wird es hier sogar stärker erlebt als dort, wo man Christus nicht kennt. Hier sagen wir von Jesus, er sei das Leben, und dann stirbt uns ein guter Freund, den wir eigentlich noch unbedingt gebraucht hätten. Hier sprechen wir von Vergebung der Sünden, und plötzlich kommt uns unheimlich nahe, was wir versäumt haben, was nie mehr einzuholen ist, und der Schaden bleibt. Oder wir haben einem sehr viel Vertrauen entgegengebracht, und dann hat er uns maßlos enttäuscht. Auch im Glauben an Jesus erleben wir uns keineswegs immer als befreit und heil. Wie sollen wir dann so leben können, wie es der „Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“? Das übersteigt doch einfach unsere Kräfte!

Das stimmt. Ich kann das nicht, und du kannst es auch nicht. Nicht einmal der Apostel Paulus konnte das. Aber gerade diese Einsicht könnte bereits der erste Schritt dazu sein, dieser „Gemeinschaft in Christus Jesus“ zu entsprechen. „In Christus“ – diese Wendung benutzt der Apostel häufig in seinen Briefen. Im Grunde verbindet er damit die Vorstellung von einem Gewand, das uns in der Taufe umgelegt wurde und in das wir uns immer wieder flüchten können – so wie wir das zur Zeit in unserem Kunstprojekt sinnfällig vor Augen haben. Da wird dieses Gewand zu einem Schutzmantel, der uns umhüllt und unser Unvermögen bedeckt. Da brauchen wir uns nicht länger wegen unserer Schwächen und Fehler zu rechtfertigen und zu verteidigen. Wir müssen auch nicht mehr ständig um unser Recht und unser Ansehen kämpfen. Die „Gemeinschaft in Christus Jesus“ schützt uns. Sie macht uns frei von dem, was andere und wir selbst von uns erwarten. Sie macht uns frei von der Angst, nackt und bloß in unserer Unfähigkeit dazustehen, frei auch von der Angst, dass wir eines Tages die Rechnung begleichen müssen für das, was wir „um jeden Preis“ tun oder haben wollten. Und diese Gemeinschaft macht uns heil – heil von den Verletzungen, die andere oder auch wir selbst uns zugefügt haben. Wenn wir gewissermaßen in dieses Gewand eingehüllt sind, dann kommt es nicht mehr darauf an, dass wir das schaffen, so wie Christus gesinnt zu sein. Aber genau weil es darauf für unsere ewige Zukunft nicht mehr ankommt, wird es im Hier und Jetzt möglich.

Etwas davon erkennen können wir im zweiten Teil dieses Liedes, das Paulus hier im Brief

an die Philipper zitiert. Denn dieses Lied endet ja nicht damit, das Jesus „*gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuz*“ (v. 8), sondern damit, dass er Herr über alles wird. Und auch das ist er „für uns“ geworden! Denn wenn wir glauben, dass Jesus Christus Herr des Himmels und der Erde ist, dann ist damit auch gleich mitgesagt und mitgemeint, dass er die Macht hat, Menschen wie mich und dich auf einen Weg zu führen, der der Gemeinschaft mit ihm entspricht.

Wir können's nicht – aber er kann's. Und mit ihm und durch ihn und als Glieder an seinem Leib können wir entdecken, wie ein Leben aussehen kann, das eben nicht geprägt ist von Unverständnis und Überheblichkeit, von Verunglimpfungen und Verketzerungen anderer, von Hinterhältigkeiten und Drohungen, sondern von der Gemeinschaft in Christus Jesus.

Also: Wie könnte das aussehen? Was gibt es zu entdecken? Wie könnte der Schutzmantel dieses Christus-Gewandes, das uns in der Taufe umgelegt wurde und in das wir uns immer wieder flüchten können, auch bei uns in der Kirche, in der Gemeinde, in der Familie, in der Nachbarschaft und in der Gesellschaft einen anderen Umgang miteinander ermöglichen? So zum Beispiel, dass ich darauf verzichte, den anderen für einen Deppen zu halten oder in eine Schublade zu stecken, sondern wahrnehme, dass ihn seine Lebensgeschichte zu dieser Haltung geführt hat und dass er seine Auffassung auch nicht beliebig ändern kann. Oder so, dass ich nicht nur auf das schaue, was mir wichtig ist, was ich brauche, was ich für das Beste halte, was mir Vorteile verspricht, sondern auch im Blick behalte, was mein Gegenüber braucht. Es könnte auch so aussehen, dass ich sprachlich „abrüste“, also nicht immer gleich zu den ganz großen Anschuldigungen und Vorwürfen greife, dass ich das Gespräch nicht mit Drohungen vergifte und mir Witze auf Kosten anderer auch schlicht und ergreifend verkneife.

So oder ganz ähnlich oder auch noch ganz anders sieht ein Leben aus, das daraus erwächst, einerseits mit allem eigenen Unvermögen von Christus eingehüllt zu sein und andererseits aus dieser Verbundenheit mit dem Ostersieger und Himmelfahrer eine andere Gesinnung an den Tag zu legen, die uns von Natur aus nicht eigen ist. Denn in dieser Verbundenheit bekommen wir immer wieder auch die Kraft, ein Leben zu führen, das der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht, denn er ist Herr über alles.

Das heißt nicht, dass es dabei keine Einbrüche und Rückschläge mehr geben wird. Das weiß auch Paulus. Doch er wollte uns Mut machen dazu, als Menschen zu leben, die angesichts dessen, was Jesus für sie getan hat, schon jetzt befreit und heil sind. „*In Christus*“, eingehüllt in sein Gewand, kann und wird solche „Gesinnung“ unser Verhalten mehr und mehr prägen – nicht aus unserer Kraft, sondern weil Gottes Kraft durch Jesus Christus in uns wohnt. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

**Lied: ELKG<sup>2</sup> 421** (Ich grüße Dich am Kreuzesstamm = EG 90)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart